

Scharia – Der missverstandene Gott

Auf dem Weg zu einer modernen islamischen Ethik

Mouhanad Khorchide

khorchide@uni-muenster.de

I. Was ist Scharia?

- * Scharia als juristisches Schema ist ein menschliches Konstrukt:
- * Die Scharia ist ein Produkt historisch gewachsener Versuche vieler Gelehrter, den Islam in ihrem jeweiligen historischen Kontext auszulegen und seine Quellen (den Koran und die Sunna des Propheten Mohammed) zu interpretieren. Diese Bemühungen sind prinzipiell ergebnisoffen.
- * Daher kann man nicht von *der* Scharia sprechen.
- * Etwa 80 Verse aus insgesamt 6236 im Koran beinhalten Aussagen, die man heute als juristisch bezeichnen kann (diese betreffen das Erbrecht, Handelsgeschäfte, Körperstrafen und das Eherecht).
- * Scharia bedeutet im Arabischen: der Weg zur Wasserquelle.
- * Im religiösen Sinne bedeutet das Wort Scharia: der Weg zu Gott.
- * Die Frage nach der Scharia ist daher die Frage nach dem Weg zu Gott. Manche verstehen diesen über rechtliche Kategorien (Erlaubtes/Verbote), andere über spirituelle und ethische Kategorien.

II. Zwei idealtypische Zugänge zum Verstehen des Islams:

Zwei Zugänge zum Islam

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| ○ Ein monologisches Modell | ○ Ein dialogisches Modell |
| ○ Betrifft | ○ Betrifft |
| → Das Gottesbild | → Das Gottesbild |
| → Das Menschenbild | → Das Menschenbild |
| → Verstehen des Islams | → Verstehen des Islams |
| → Verstehen des Korans | → Verstehen des Korans |

1. An welchen Gott glauben Muslime?

→ an einen Gott, der nur an sich selbst glaubt,
oder

→ an einen Gott, der an den Menschen glaubt?

2. Ist der Mensch selbst- oder fremdbestimmt?

Ist er Subjekt oder Objekt der Religion?

3. Ist die Gott-Mensch-Beziehung eine Unterwerfungsbeziehung oder eine Liebesbeziehung?

4. Ist der Islam eine Gesetzesreligion und der Koran ein Gesetzbuch oder ein Zugang zu sich selbst sowie zu einer transzendenten Erfahrung (Stichwort Spiritualität)?

III. Entlang dieser beiden Modelle der Gott-Mensch-Beziehung unterscheiden sich zwei Auffassungen von Scharia:

1. Ansammlung von Gesetzen/Befehlen, welche dem Menschen von außen aufgesetzt werden und unhinterfragt befolgt werden müssen, anderenfalls droht die göttliche Strafe.
 2. Eine spirituelle und ethische Haltung des Individuums und der Gesellschaft, die sich im Handeln bezeugt.
- * Scharia im spirituellen und ethischen Sinne ist der Weg zum Läutern des Herzens und zur Schaffung einer gerechten Gesellschaftsordnung.
 - * Scharia ist demnach kein Rezept, keine Gesetze, sondern ein Prozess auf dem Weg zu Gott.
„Glücklich ist, wer seine Seele reinigt, unselig aber, wer sie verkommen lässt“ (Koran 91:7-10)
 - * Die koranische Metapher des Herzens:
„An dem Tag werden weder Geld noch Kinder helfen, erfolgreich sein wird der, der mit einem gesunden Herzen zu Gott kommt“ (Koran 26:88-89)
 - * Rituale sind kein Selbstzweck:
„Das Gebet soll von Verwerflichem und Schlechtem fernhalten“ (Koran 29:45)
Das Fasten soll zur Frömmigkeit beitragen (2:183)

IV. Indikator von Religiosität

- * Kriterium der Barmherzigkeit
21:107: „Wir Gott haben dich Mohammed ausschließlich als Barmherzigkeit für alle Welten entsandt“
- * Wie viel von Gottes Intention nach Liebe und Barmherzigkeit wird durch meinen Lebensentwurf, durch mein Handeln, durch meine Haltungen und durch meinen Charakter Wirklichkeit?
- * Gottes Dienst ist Dienst an seiner Schöpfung, der Prophet Mohammed erzählte: „Im Jenseits wird Gott einen Mann fragen: ‚Ich war krank und du hast mich nicht besucht, ich war hungrig und du hast mir nichts zu essen gegeben, und ich war durstig und du hast mir nichts zu trinken gegeben.‘ Der Mann wird daraufhin erstaunt fragen: ‚Aber du bist Gott, wie kannst du krank, durstig oder hungrig sein?!‘ Da wird ihm Gott antworten: ‚Am Tag soundso war ein Bekannter von dir krank, und du hast ihn nicht besucht; hättest du ihn besucht, hättest du mich dort, bei ihm, gefunden. An einem Tag war ein Bekannter von dir hungrig, und du hast ihm nichts zum Essen gegeben, und an einem Tag war ein Bekannter von dir durstig, und du hast ihm nichts zum Trinken gegeben.“ Diese Erzählung erinnert an eine sehr ähnliche Geschichte aus dem Matthäus-Evangelium, an deren Ende betont wird: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40b)

Konsequenzen für die religiöse Erziehung

- | | |
|--|--|
| ○ Monologisches Modell | ○ Dialogisches Modell |
| → Konzept der Vermittlung | → Konzept der Aneignung |
| → SuS sind Objekte | → SuS sind Subjekte |
| → Bevormundung | → Selbstbestimmung |
| → Unreflektiertes Hinnehmen von Anweisungen | → Befähigung zur kritischen Reflexion |
| → Schwarze Pädagogik | → Dialogische Pädagogik |

V. Den Glauben neu reflektieren (ein Ausschnitt aus dem Buch: „Gottes falsche Anwälte“)

Der wahre Glaube an Gott hat keine Funktion, denn der zum Glauben Einladende ist Gott, und Gott ist die Manifestation der Liebe und Barmherzigkeit. Liebe kann nicht auf eine Funktion reduziert werden, sie ist bedingungslos. Der Glaube an die Liebe bedeutet deren Verwirklichung im Leben, das heißt: Liebe ist stets ein Geschehen. Sie ist kein verbaler Akt, keine dogmatische Haltung, keine Behauptung, kein Fürwahrhalten von Glaubenssätzen. Liebe ist nur dann Liebe, wenn sie gelebte Wirklichkeit wird. Liebe bedeutet die Bejahung des anderen, sie ist auch der Auftrag, alles zu geben, um anderen Glück und Freude zu schenken.

Der Glaube an Gott ist ein Geschehen der Liebe, ein Ereignis, ein Prozess, eine Erfahrung. Er ist kein statischer Zustand. Ob wir Gott nah sind oder nicht, erkennen wir anhand der Liebespotenziale, die wir durch unser Handeln in der Welt freisetzen. Wer glaubt, der entfaltet Liebe hier und jetzt in der Welt. Wer meint zu glauben, seinen Glauben aber auf ein Fürwahrhalten reduziert, der ist zwar von der Existenz Gottes überzeugt, aber das ist noch lange nicht der Inbegriff vom Glauben als Geschehen der Liebe. Glaube will bezeugt werden, erst dann ist er vollzogen, erst dann ist er überhaupt Glaube. Weder die Existenz noch die Nichtexistenz Gottes lässt sich rational belegen. Was hat Gott, was hat die Welt davon, wenn Glaube lediglich ein Fürwahrhalten der Existenz Gottes ist, der Glaube sonst aber keine Auswirkungen auf das gelebte Leben hat?

Die Rede von Liebe soll Gott nicht ausklammern, denn Gott ist die Manifestation dieser Liebe. Für Menschen, die von der Existenz Gottes ausgehen und ihren Glauben als Geschehen der

Liebe verstehen, stellt Gott ihren Bezugspunkt dar. Gott ist der Bezugspunkt des Liebesgeschehens. Indem diese Menschen ja zu Gott sagen, öffnen sie sich seiner absoluten und unendlichen Liebe und verstehen ihren Glauben als göttlichen Auftrag, Hand der Liebe zu sein. Für diese Menschen hat das Liebesgeschehen zwei Dimensionen: eine vertikale, die sich unmittelbar auf Gott bezieht, und eine horizontale, die sich auf das Zwischenmenschliche bezieht. Spiritualität ist für diese Menschen die Entfaltung beider Dimensionen. Daher ist für sie das Zwiegespräch mit Gott (ob im Gebet oder außerhalb), das Vertrauen in Gott, die Demut vor Gott, das Ergriffensein von Gottes Liebe und das Berührtsein im Herzen von Gottes Zusage ebenso ein Ausdruck der Liebe zu Gott wie ihr Einsatz im gelebten Leben, um Menschen Freude und Glück zu vermitteln, ihr Leid zu lindern, der Schöpfung gegenüber verantwortungsvoll zu handeln sowie bedingungslos für seine Mitmenschen da zu sein und ihr Recht auf Selbstbestimmung zu bejahen.

Die eigentliche Grenze verläuft zwischen denen, die an die Liebe glauben, und denen, die nicht an sie glauben. Daher ist es falsch, die Frage nach dem Warum des Glaubens zu stellen. Glaube wird nicht gebraucht, sondern gelebt und praktiziert im Sinne der Liebe. Auch wer meint, wir brauchen den Glauben, damit sich Menschen von Gott beobachtet fühlen und sich freundlicher benehmen, instrumentalisiert den Glauben. Sobald wir andere Mittel hätten, um die Menschen in ihrem Handeln zu kontrollieren, wäre der Glaube an Gott überflüssig.

Der Glaube an Gott muss als Selbstzweck für sich stehen. Er hat keine Funktion, es geht um bedingungslose Liebe zu Gott und zu seiner Schöpfung. Das soll nicht bedeuten, dass Glaube keine Vorteile für das individuelle wie auch das soziale Leben mit sich bringt. Diese Vorteile sind jedoch nicht der Grund für den Glauben; sie sind ihm dennoch innewohnend. Der Glaube will Menschen nicht zähmen, er will sie einfach zur bedingungslosen Liebe ermutigen.

Der Islam konnte über viele Jahrhunderte so stark für die Legitimation politischer Macht instrumentalisiert werden, weil es den Muslimen noch nicht gelungen ist, diese Religion von jeglicher Form der Funktionalisierung zu befreien und sie lediglich als Einladung Gottes an die Menschen zu verstehen, die Liebespotenziale in sich und im Universum zum Entfalten zu bringen.